

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, beim Geld hört der Spaß auf – oder er fängt erst richtig an! Wir haben das liebe Geld zum Thema der aktuellen Ausgabe gemacht und hoffen, Sie haben so viel Spaß beim Lesen wie wir beim Schreiben und Gestalten.

Gerade erst hat ja sicher auch einiges von Ihrem Geld in den vorweihnachtlichen Ladenkassen geklingelt – Grund genug, Ihnen das Sparen mit nützlichen Tipps auf der Rückseite zu erleichtern. Wir haben uns umgeschaut, was wo mit welchem Geld ge-

schieht. Die Anzahlung ist eine kleine Straßenumfrage auf dieser Seite. Als Stammkapital finden Sie eine Reportage über die Finanzierung unserer QM-Projekte. Taschengeld gibt es in Form der Schülerseite zum Thema. Gehalt-voll ist unsere Portraitschrecke: Wie verdienen die Menschen hier ihren Unterhalt? Der Spargroschen für Sie ist das Interview mit einer erfahrenen Schuldnerberaterin. Das Schweigegeld zahlen wir als internationale Geld-Sprichworte auf der Rückseite. Und als Sonderprämie legen wir noch ein winterliches Spamenu oben drauf.

Guten Appetit, angenehme Lektüre und ein nicht nur finanziell erfolgreiches 2012 wünscht Ihnen
die Redaktion



Wesam würde mit dem Geld vieles verändern. Die Sicherheit auf Spielplätzen liegt ihr besonders am Herzen. „Würde man den Menschen, die auf der Straße sitzen mehr Beschäftigung bieten, so würden sie sich weniger auf den Spielplätzen rumtreiben.“ Außerdem würde sie die Casinos in der Nachbarschaft abschaffen.



Ozcans erster Gedanke, der ihm durch den Kopf schießt: „Ich würde in diesem Kiez alles verändern, wo soll ich da bloß anfangen?“ Er würde den Bezirk Grundsaniieren und mehr Straßenreinigung verordnen. Außerdem findet er, dass viel zu wenig Kinderbetreuung angeboten wird, wie Nachhilfeunterricht oder Spielgruppen.

Sebastian würde ein neues Hallenbad bauen, wie das inzwischen geschlossene in der Gerichtsstraße.

Sandra (14) und ihre Freundin Ayse (15) würden zu aller erst die Casinos schließen lassen. Zudem würden sie gerne erholsame Parks zum „Chillen“ bauen lassen und Jugendfreizeit-Clubs einrichten, in denen man zusammen Hausaufgaben machen, spielen und fernsehen kann.
Ein anonymes Anwohner aus dem Kiez würde mit einer Millionen Euro ... ganz klar: Das Geld für sich behalten und auch nicht im Wedding wohnen.

Straßenumfrage: 1.000.000€ – was würden Sie damit im Kiez verändern?



Cansel und Apo finden, dass es ein guter Ausstattung in den Vereinen fehlt, deshalb würden sie von dem Geld neue Tanzspiegel und Ghetto-Blaster für alle kaufen.



Nawal, Asima und Gizem würden allen Vereinen im Wedding neue Trainingskleidung und jedem Kind aus dem Kiez einen eigenen Computer kaufen. Außerdem wünschen sie sich einen richtigen Fußballplatz und schönere Spielplätze.

Standpunkt

Geld regiert die Welt mit unvorstellbaren Summen. Doch die Milliardenbeträge, mit denen Banken und Politik hantieren, sind für uns „Normalverbraucher“ kein Maßstab. Auch wenn wir kritisch darüber wachen, wie mit Steuergeldern und Schulden umgegangen wird. Für den Privathaushalt bleibt uns nichts anderes zu tun, als nüchtern ins Portemonnaie zu schauen und die eigene Haushaltsdisziplin einzuhalten. Wer es nicht schafft, seine Ausgaben in überschaubaren Euro- und Centbeträgen zu steuern, gerät erbarmungslos in die Schuldenfalle. Geld zusammenhalten, es kontrolliert ausgeben ist kluges Wirtschaften. Dabei helfen bewährte Tipps zum sparsamen Konsum, Preise vergleichen, größere Ausgaben zu planen und sich möglichst durch Sparen ein Geldpolster anzulegen. Mehr geht nicht. Alles andere, Erbschaft, Lottogewinn, durch Wissen und Raten bei Günter Jauch einen Millionengewinn einfahren – ja gut, einige wenige haben das Glück. Und aufgepasst, Geld verführt zu Illusionen: Glücksspiele, Zocken um das große Geld – wer dran glaubt, kann süchtig werden und irgendwann ein böses Erwachen erleben. Zu mehr Geld kommt man auf seriöse Weise nur durch bessere Arbeit. Wer sich qualifiziert, kann in Jobs aufsteigen, die mehr Einkommen bieten. Aber da ist Geduld und Fleiß notwendig und auch Glück, denn gutbezahlte Arbeit ist abhängig von Konjunktur und Arbeitsmarkt. Da soll sich die Lage ja bessern und qualifizierte Leute sind in Zukunft gefragt.

Geld ist also ein schwieriges Thema, denn es lässt sich nicht viel bewegen, wenn man mit dem auskommen muss, was man hat. Dazu kommt noch die Lebensplanung, die Geld kostet. Die Ausbildung für die Zukunft der Kinder, die eigene Altersvorsorge.

Ewald Schürmann

Geld für soziale Initiativen im Quartier Pankstraße

Geld ist ein wirkungsvoller Hebel, um Bewohner für nachbarschaftliche Initiativen zu aktivieren. Viele Bürger wollen sich für ihren Kiez engagieren und haben Ideen, wie Probleme gelöst werden können. Doch erst mit Geld können Projekte entwickelt und realisiert werden, betonen Sükran Altunkaynak und Gesine Schulze vom Büro des Quartiersmanagements (QM) in der Prinz-Eugen-Straße 1. Die Architektin und die Stadtplanerin betreuen viele kleinere und größere Projekte, die Fördermittel in unterschiedlicher Höhe bekommen. Geld ist dabei eine wichtige Basis, um die Sachkosten eines Projektes oder Honorare für Expertenleistungen zu finanzieren. Und erst wenn ein Projekt in wesentlichen Teilen mit Geld aufgebaut werden kann, sind die Bürger bereit, sich ehrenamtlich für die Gestaltung des nachbarschaftlichen Lebens zu engagieren.



Gesine Schulze und Sükran Altunkaynak vom Quartiersmanagement Pankstraße/Reinickendorfer Straße

Wieviel Geld steht dem QM zur Verfügung? Pro Jahr sind fünf Fonds für Projektvorhaben in unterschiedlicher Größenordnung gestaffelt: Quartiersfonds 1: 15.000 Euro für Projekte und kleinere Aktionen bis 1.000 Euro; Quartiersfonds 2: 35.000 für Projekte von 1.000 bis 10.000 Euro; Quartiersfonds 3: langfristige Projekte für drei bis maximal fünf Jahre über 10.000 Euro; Quartiersfonds 4 fördert Bau- und energetische Maßnahmen über 50.000 Euro; Quartiersfonds 5 ist für Modellprojekte mit übergreifendem Ansatz vorgesehen. Die Gelder kommen aus dem Förderprogramm „Soziale Stadt“, aus Bundes- und Landesmitteln sowie aus dem Programm EFRE der Europäischen Union.

Welche Projekte werden finanziert? Das Quartiersmanagement startet für den QF2 im Jahr vor Projektbeginn einen Ideenaufwurf für Projektvorschläge. Zu berücksichtigen ist, dass für das Quartier neun Handlungsfelder für das Quartier definiert sind, in denen die Projekte aktiv werden können. Im Quartiersrat werden die Vorschläge diskutiert und ausgewählt. Eine Liste führt die

ständig abwickeln. Hier nimmt das Quartiersmanagement vor allem beratende und begleitende Aufgaben gegenüber dem Projektträger wahr.

Ein Beispiel für eine kleine Projektförderung ist die Finanzierung eines Fiyers für ein Nachbarschaftsfest. In einer relativ überschaubaren Dimension bewegen sich begrenzte Projekte mit Sach- und Honorarkosten, wie der „Gemüsetransformator“ im Quartier Pankstraße. Größere Projekte können längerfristig angelegt sein und durch Kooperationen in umfangreichen Netzwerken stattfinden, wie „Schule anders denken“ oder der „Kulturelle Bildungsverbund“.

Wie wird der Einsatz von Geld im Quartier sichtbar? Für die Bevölkerung ist wichtig, dass nachvollziehbar ist, wohin öffentliche Gelder fließen und was sie bewirken. Das lässt sich am ehesten konkret erkennen, wenn Baumaßnahmen durchgeführt werden. Dann fragen Bewohner auch nach, wer da in die Verbesserung ihres Umfeldes investiert hat und loben das Quartiersmanagement als gute Einrichtung. Weniger sichtbar sind soziale Maßnahmen, die oft in Einrichtungen für bestimmte Zielgruppen durchgeführt werden. Die Wirkungen spüren meist nur die direkt Betroffenen, für die dann solche Projekte einen guten Ruf haben. Hier muss das Quartiersmanagement durch Öffentlichkeitsarbeit im Internet auf der QM-Homepage, durch Plakate, Flyer oder Berichte in der Quartierszeitung für eine breitere Aufmerksamkeit sorgen.

Von außen gesehen erscheint es vielleicht kompliziert, an Fördergelder zu kommen. Doch Altunkaynak und Schulze entgegnet diesen Bedenken, dass das QM durch intensive Beratung den Antragstellern effektiv hilft. So lassen sich gemeinsam erste Projektideen bis zu ausgereiften Projektanträgen entwickeln, die von den öffentlichen Geldgebern gefördert werden.

Ewald Schürmann



Geld verdienen im Kiez
Wie verdienen die Menschen hier im Kiez ihren Unterhalt? Wir haben einige Nachbarn aufgesucht und nachgefragt.



Zieten Apotheke, Gerichtstr. 31, Tel.: 460 60 48 0
„Ich hatte Bio und Chemie im Abi, da war das Pharmazie-Studium an der FU die logische Konsequenz.“ Als **Carola Lubomierski** zehn war, zogen die Eltern in die Badstraße. Dort hat sie dann auch ihr praktisches Jahr absolviert und ist in Anstellung gewechselt. Seit einhundert Jahren ist sie Filialleiterin in der Gerichtsstraße und managet insgesamt 13 Angestellte. „Man verdient nicht schlecht, aber das Klischee des reichen Apothekers mit riesigen Gewinn-Margen ist eine Mär.“ Viele Verwaltungsarbeiten stehen auf dem Plan. „Das wird zusehens aufwändiger: Welche Kasse übernimmt noch welche Leistung, welches Medikament? Am meisten Spaß machen mir die Stunden hinterm Tresen, der Umgang mit den Menschen.“



Änderungsschneiderei Expert, Luxemburger Str. 5, Tel.: 453 45 45
„Sehr viel Spaß macht **Kadir Arslan**, 45 die Arbeit nach wie vor, besonders, wenn er Menschen ihr absolutes Lieblingskleidungsstück repariert oder anpasst. „Die sind dann richtig glücklich und dankbar!“ 1990 ist der Schneider aus Anatolien nach Berlin gekommen. Dort hatte er gelernt. Seit 1994 hat er das Geschäft in der Luxemburger. „Früher war hier ein Kloak drin.“ 20.000 Mark Abstand musste er zahlen. Arslan nippt an seinem Tee. „Das einzige was er mir ließ, war die Telefonnummer.“ Inzwischen hat er drei Filialen und einen festen Kundenstamm. Das Geschäft läuft „ganz gut. Im Winter immer besser als im Sommer!“



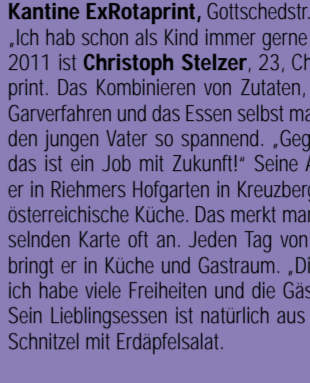
Weißbach Zeitungen und Tabakwaren, Gerichtstr. 52a
„Ich habe viele Berufe!“ freut sich **Margitta Weißbach**, 61, die Inhaberin. Ursprünglich hatte sie Farmeldemekanikern gelernt. „Das war nichts für mich! Da hab ich immer + - verwechselt und einen Schlag bekommen.“ Später arbeitete sie um die Ecke bei Schering. „Ganz oben im Casino. Und genau hier habe ich damals meine Tabakwaren gekauft, solche, die es nicht mal im KaDeWe gab.“ Als der Laden 1993 frei wurde, wagte sie den Schritt in die Selbstständigkeit. Erfolgreich. Vom BVG-Ticket über Lottoscheine bis zu ausgefallenen Tabaksorten bekommt man hier alles. Zeitungen sowieso. „Irgendwie ist es auch ein sozialer Treffpunkt. Die Leute kommen und erzählen aus ihrem Leben. Und ich höre zu. Es wird nie langweilig.“



Salon Strunnewelpeter, Adolfsr. 1, Tel.: 465 60 68
„Mich hat der Beruf schon immer fasziniert.“ **Saida Beilcke**, 48, ist Friseurmeisterin. Nach ihrer Ausbildung hat sie sich direkt selbstständig gemacht. Dies ist ihr dritter Salon. „Alle im Norden, so konnte ich meine Kunden mitnehmen.“ Vier Angestellte hat sie im Moment. „Manchmal ist es wirklich ein Kampf!“ Die sich verändernde Sozialstruktur und auch die 10-Euro-Billig-Frisureure machen ihr das Leben schwer. „Seit 14 Jahren haben wir unsere Preise nicht angehoben. Aber mein Beruf ist mein Hobby und das macht mir immer noch Spaß.“ Besonders freut sich die Ladenbesitzerin, wenn die Leute nach dem Haarschnitt mit sichtbar gesteigertem Selbstbewusstsein raus gehen. „Dann haben wir wirklich was Gutes vollbracht!“



Blumenhaus Wedding, Adolfsr. 1, Tel.: 4 62 40 64
Doris Wellenbrock, 57 lebt für ihren Beruf. Sie strahlt. „Weil ich Blumen liebe!“ hat sie nach der Schule eine Ausbildung als Gärtnerin und Floristin gemacht. Seit 14 Jahren arbeitet sie im Blumenhaus, 2008 hat sie den Laden übernommen. Die Blumen holt sie frisch vom Großmarkt Beusselstraße. Sorgen bereitet ihr die Entwicklung im Kiez: Post, Bäcker und Krematorium haben geschlossen, der Friedhofseingang wird verlegt, das ist nicht gut fürs Geschäft. „Die Genossenschaft hat die Miete angekauft. „Ich komme ganz gut über die Runden.“ Eine Kundin kommt rein und wünscht einen roten winterlichen Strauß um die 25€. Wellenbrock strahlt und legt los. „Hier kann ich kreativ sein und habe gleichzeitig mit vielen netten Menschen zu tun!“



Kantine ExRotaprint, Gottschedstr. 4
„Ich hab schon als Kind immer gerne gekocht!“ Seit Mai 2011 ist **Christoph Stelzer**, 23, Chefkoch im ExRotaprint. Das Kombinieren von Zutaten, die verschiedenen Garverfahren und das Essen selbst machen den Beruf für den jungen Vater so spannend. „Gegessen wird immer, das ist ein Job mit Zukunft!“ Seine Ausbildung machte er in Riehmers Hofgarten in Kreuzberg, bekannt für gute österreichische Küche. Das merkt man der täglich wechselnden Karte oft an. Jeden Tag von 7 bis 17 Uhr verbringt er in Küche und Gastraum. „Die Bezahlung ist ok, ich habe viele Freiheiten und die Gäste sind sehr nett.“ Sein Lieblingsessen ist natürlich aus Österreich: Wiener Schnitzel mit Erdäpfelsalat.



Kl@mmeraffe, Gerichtstr. 23
Burkhard Piller, 38, ist Illustrator, Animator, Konzeptler, Skulpteur, Künstler. Sein Arbeitsplatz steht in einer Ateliergemeinschaft mit angeschlossener Werkstatt. Hier zeichnet, schreibt, klebt, modelliert er. Oft auch nachts oder am Wochenende. „Meine Spezialität: kurzfristig auf Kundenwünsche reagieren.“ Nach dem Studium an der UdK Berlin hat er sich vor 11 Jahren selbstständig gemacht und bedient inzwischen einen beeindruckenden Kundenstamm. Abgerechnet wird per Tagessatz. „Ich habe eigentlich immer viel zu tun und komme prima über die Runden.“ Über 30 sehr unterschiedliche Skulpturen schmücken sein Regal. „Die zu entwickeln und dann mit unterschiedlichen Materialien zu bauen, macht mir am allermeisten Spaß!“

GELDI!

QUARTIER PANKSTRASSE

Ausgabe 4/2011

Auskommen mit dem Einkommen

Schuldnerberaterin Monika Wächter über ihre Arbeit und die roten Zahlen hier im Kiez

Frau Wächter - wie sieht die aktuelle Überschuldungssituation in Mitte aus? Insgesamt ist im Wedding knapp jeder fünfte Volljährige überschuldet, in manchen Straßenzügen jeder dritte, Spitze ist 39%. Ganz Mitte ist Platz eins in Berlin und bundesweit ganz weit vorn.



Monika Wächter, Sozialarbeiterin beim Bezirksamt Mitte, ist seit 1990 Schuldnerberaterin in Tiertgarten. Gemeinsam mit dem Deutschen Familienverband hat sie die Schuldner- und Insolvenzberatung im Bezirk Mitte aufgebaut.

Können Sie jedem und jeder Überschuldeten helfen? Die Anfragen sind erheblich höher als das, was wir leisten können. Die Prozentzahl der Überschuldeten, die wir beraten liegt im einstelligen Bereich, für mehr reichen die Kapazitäten nicht. Im Wedding gibt es nur fünf Berater, dadurch ist die Situation besonders schlimm. Deshalb haben wir uns in Tiertgarten und Alt-Mitte im Rahmen unserer Möglichkeiten auch für Wedding geoffnet, um das halbwegs abzufedern.

Wofür verschulden sich die Menschen hier? Bei jungen Leuten ist das Handy Überschuldungsgrund Nummer eins. Die Verlockung, das neueste Handy zu bekommen lässt schnell vergessen, dass ein 24-Monate-Vertrag mit dran hängt. Die werden in der Regel zwei Monate bedient, dann wird der Anschluss abgestellt. Relativ schnell wird der nächste Vertrag abgeschlossen, bevor ich gesperrt werde. Oft haben diese Leute drei, vier Verträge möglichst mit Partnerkarte. Auch nach dem Abschalten muss die Grundgebühr für 24 Monate weiter entrichtet werden. So kommen je Vertrag locker 1000 bis 1500€ zusammen.

Wie ist die altersbezogene Zusammensetzung ihrer Klienten? Die stärkste Gruppe ist zwischen 30 und 50 Jahren alt. Ich denke das liegt daran, dass die meisten schon ca. 10 Jahre „Karriere“ hinter sich haben, die versuchen erstmal, sich mit ihren Schulden durchzuwurscheln. Erst wenn das mit den eigenen Möglichkeiten gar nicht mehr geht, kommen sie zu uns. Inzwischen verschiebt es sich etwas in die höheren Altersgruppen, wir haben immer mehr Rentner bei uns sitzen.

Wie erfolgreich arbeiten Sie? Wer einmal in die laufende Beratung kommt, dem können wir mit einer Erfolgsquote von über 80% helfen.

Wie weit korrelieren Erwerbslosigkeit und Überschuldung? Wir erheben ja immer auch die Überschuldungsgründe, ganz vorn steht da Arbeitslosigkeit. Dann kommt Scheidung bzw. Trennung. Dann kommen Krankheit und Sucht. Und zu Sucht zählen sowohl Alkohol und Drogen wie Spielsucht und Kaufsucht. Hier muss parallel zur oder im besten Fall vor der Schuldnerberatung die Sucht besiegt werden.

Überschuldung und Kinder, das ist sicher ein spezielles Problem, oder? Sobald ich Kinder habe, alleinerziehend sowieso aber auch als Elternteil, bin ich von Überschuldung viel stärker bedroht. Die Leistungen, die ich für ein Kind kriegen stehen in keinem Verhältnis zu dem, was Kinder kosten. Kinder sind ein ganz, ganz, ganz hohes Überschuldungsrisiko.

Was ist ein verantwortungsvoller Umgang mit Schulden? Ohne Schulden geht es heute eigentlich gar nicht mehr. Erster Tipp ist, zu gucken, dass man einen stabilen Haushalt hat. Immer wieder durchrechnen, was habe ich an Einnahmen, was an festen Ausgaben, wie viel habe ich noch an Spielraum. Wenn ich neue Verpflichtungen eingehe, das noch mal im Gesamtkontext betrachten. Immer nur das Geld ausgeben, was ich auf der Hand habe. Nicht auf Geld spekulieren, das eventuell übermorgen kommt – etwa die jährlich anstehende Rückzahlung der Stromzahlungsüberschüsse.

Interview: Johannes Hayner

Achtung! Wer aktuell eine Kontopfändung hat, muss sein normales Konto zum 1.1.2012 in ein P-Konto (Pfändungsschutzkonto) umwandeln – auch bei Gerichtsbeschlüssen, die bisher Geldeingänge freigeben.



Money, money, money...



Wir Kinder haben kein offizielles Recht, Taschengeld zu bekommen. Unsere Eltern können sich entscheiden, ob und wie viel Taschengeld sie uns zahlen möchten. Das Jugendamt gibt den Eltern Empfehlungen über die Höhe des Betrages. Das kann man im Internet schnell finden.

Alter	Betrag (€)
<6	0,50*
6 - 7	2,00*
8 - 9	2,50*
10	3,50
11	4,50
12	5,50
13	6,50
14	7,50
15	8,50
16	9,50
17	10,50
18	11,50

Taschengeldempfehlung pro Monat/ pro Woche

Im Auftrag von Quartier² haben wir Kinder der Kiezweit-Redaktion 100 Kinder im Alter von 7-12 Jahren aus unserer Schule zu diesem Thema befragt

- Drei Viertel aller Befragten bekommen regelmäßig Taschengeld, die meisten von ihnen monatlich, fast genauso viele einmal in der Woche. Das Taschengeld reicht von einem Euro täglich bis zu 100 Euro monatlich! Unsere Schüler/innen erhalten durchschnittlich 10 Euro pro Monat, egal wie alt sie sind. Das entspricht den Empfehlungen des Jugendamtes.
- Das meiste Geld wird für Spielzeug und Süßigkeiten ausgegeben, gefolgt von Essen und für's „Shoppem-Gehen“.
- Fast alle sparen ein Teil ihres Geldes, um sich später z. B. ein Handy oder teurere Anziehsachen leisten zu können. Alle Befragten sind mit der Höhe ihres Taschengeldes zufrieden.

Hadi, Hafsa, Hilal
Redaktion Kiezweit-Humboldtthain
Schulzschrift der Humboldtthain-Grundschule
Fotos und Illustration: Tilo Nathan

